

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 53

Artikel: Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft [Fortsetzung]
Autor: Rotman, G.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verfärbte sie sich. „Das darf nicht sein!“ rief sie leidenschaftlich. „Es soll ihm nicht glücken!“ Erschrocken dämpfte sie die Stimme, doch der heftige Ausdruck blieb. „Sie glauben mir doch Jan“, bat sie, „dass ich von dem allem nichts gewusst habe? Wirklich, ich hielt Brodie für einen Falschspieler — er spielte viel und hoch, und meistens gewann er. Aber dies —! Als ich ihn zu lieben begann, wusste ich nichts von ihm; vielleicht liebte ich gerade dieses Geheimnis, dieses Halbdunkel. Und nie, nie, nie habe ich gespürt, wie schlecht er geworden ist; er kann sich gut verbergen!“

„Auch vor sich selbst“, nickte Jan bitter. „Er hat sich mit Erfolg eingeredet, was er tut, sei anständig oder notwendig, oder was weiss ich!“

„Er soll's nicht tun!“

„Er wird's nicht können“, gab Jan zurück.

„Wie wollen Sie ihn hindern?“

„Im Augenblick ehe der Schnellkreuzer heran ist, die Richtkanoniere erschiessen.“

„Dafür werden die Dajaker Sie töten!“

„Ich weiss“, sagte Jan gleichgültig.

Sie schauderte. „Und gibt es kein anderes Mittel? Kann man nicht die Geschütze unbrauchbar machen?“

„Das war auch mein erster Gedanke. Es wäre leicht. Sie haben Schubkurbelverschlüsse. Man brauchte nur mit einem Nagel oder einem Draht das Abzugsstück festzuklemmen, und kein Schuss käme heraus. Aber er wittert, glaube ich, dass ich so etwas vor habe. Er lässt mich nicht einmal in die Nähe der Geschütze.“

„Erklären Sie mir, wie man's machen muss“, verlangte sie. „Ich bin leidlich geschickt. Und dass ich's tun könnte, fürchtet er sicher nicht.“

Bezwungen von ihrem heissen Willen, den Mord zu verhindern, begann er. Er war noch nicht zu Ende, als Brodie, ein kleines, spöttisches Lächeln um den Mund, Geschütze und Deck verliess. Pheasant fuhr hoch und streckte Jan die flache Hand hin. Wortlos kramte er in seinen Taschen, bis er ein Stück Draht fand, das tauglich sein mochte, und einen krummen Nagel.

(Schluss folgt)

Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft

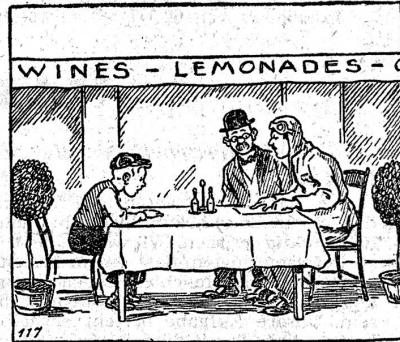
von G. Th. Rotman
Nachdruck verboten
21. Fortsetzung



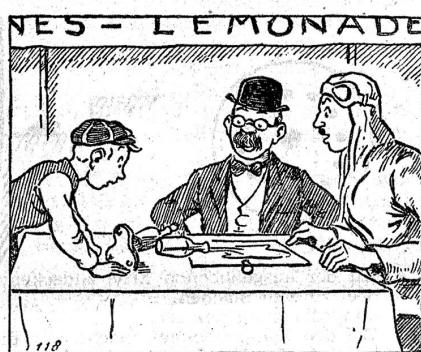
115. Man verliess also Auckland und flog nach der Südinsel. Dort folgten ganze Tage vergeblichen Suchens, wobei sie viel Interessantes sahen: so eine Frau, in einen Mantel aus neuseeländischem Flachs gehüllt und ihr Leinen in einer der vielen heißen Quellen waschend, wo einem das heiße Wasser nur so unentgeltlich zur Verfügung steht. Aber das Gold war auch dort nicht...



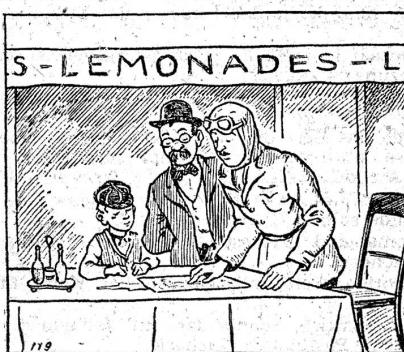
116. Auch konnten sie einen prachtvoll tätowierten Maorihäuptling bewundern, den der Pilot um Auskunft bat. Leider konnte er diese auch nicht erteilen. Die Maoris, erzählte der Pilot, seien die ursprünglichen Bewohner Neuseelands, aber es seien nur noch einige Zehntausende von ihnen übrig, fügte er hinzu.



117. »Von den Weissen sind sie nach den ärmlichsten und unfruchtbaren Gegenden zurückgedrängt worden, man hat ihnen Feuerwaffen geliefert, womit die rauflustigen Maoris sich gegenseitig fast ausgerottet haben und dazu kommt noch der Alkohol, den man ihnen geliefert hat.« Ueber soinem Geplauder liess man sich vor einem Restaurant nieder, um zu Mittag zu essen.



118. Da es ziemlich lange dauerte, bis das Diner aufgetragen wurde, besah man sich die rätselhafte Skizze zum sovielten Male. Und da geschah nun ein Unglück, das ein Glück in sich schloss! Karlchen stiess den Oel- und Essigbecken um, und eine Welle von Essig floss über die Skizze! Aber — was war das??



119. An der Stelle, wo der Essig das Papier benetzt hatte, kamen Buchstaben zum Vorschein, die offenbar mit einer unsichtbaren Tinte daraufgeschrieben waren und mit Essig sichtbar gemacht werden konnten. Der Fundort des Goldes, unweit der Stadt Timaru, war deutlich angegeben!

(Schluss folgt)